Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

DFG

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"

Brief von Theodor Nöldeke an Adolf Erman

Nöldeke, Theodor

Straßburg, 16.05.1900

Nachweis dieses Dokuments im Kalliope-Verbund

urn:nbn:de:gbv:46:1-72931

Visual Library

Strassburg i. E. 16/5 [illegible]
Kallg. 16

Verehrter College!

Besten Dank! Ich habe mich, obgleich mit ganz andern Dingen beschäftigt, sofort auf Ihr Alphabet gestürzt und es mit grossem Interesse gelesen. Soweit ich als Laie urtheilen kann, muss ich Ihnen so ziemlich überall beistimmen. Die Blutlosigkeit der ägypt. Skelette verhüllt uns ja leider Vieles, was uns, wenn wir die Leute mit voller Vocalisation kannten, gleichfalls klar oder doch klarer wäre. Natürlich stimme ich Ihnen sogleich in dem bei, was Sie S. 1 f. sagen. Aus der kopt. Vocalisation die lebendige Vocalisation des 4te Jahrtausends bestimmen wollen, geht gewiss nur in ~~geringem~~ beschränktem Maasse an. Zur Bestimmung der phön. Vocale haben wir am Ende noch mehr Mittel, und doch würde ich mich sehr hüten, auch nur die kürzeste phön. Gebetbuch genau zu vocalisiren. Die theoret. Grundformen des Hebräischen lassen sich im grossen Maasstabe bestimmen, z. B. dass qatál einst qatála, gamélech einst malk, noch früher vermuthlich je nach den Cases, malkū, ī, ā (?), aber ~~wo Sie z. B. Jesaias~~ welchen Grad der Lautentwickelung z. B. die Sprache des Jesaias oder gar der Debora erreicht hat, das können wir nicht ermitteln. Und da handelt es sich doch nur um ~~wenn~~ sehr geringe Intervalle zwischen der guten Ueberlieferung eines altheiligen Sprachtheils durch die Masoretische Punctation und den Alten gegenüber dem zwischen dem Koptischen und dem Altägyptischen.

Daß die Aegypter ٮ und ٮ auch da anlassen können, wo sie Quasi-Consonanten sind, ist besonders bös. In der ältesten gemeint. Schrift scheint das wenigstens in dem Falle und ebenso, wo es sich um die Diphthonge au, ai handelt, die Vocalbuchstaben immer geschrieben zu sein. Wenn z.B. im Hieb. immer ٮٮ (ٮٮ) mit ٮ geschrieben wird, so können wir nicht Sicherheit wissen, daß zur Zeit, wo die Orthographie sich festsetzte, noch ŝauŝ gesprochen wurde. Ob aber wann die Fixirung der Orthogr. stattfand, das wissen wir leider nicht. —

Ueber das Verhältniss der semitischen zu den ägypt. VV habe ich, wie mir scheint, z. Theil andre Ansichten als die Nennmann. Halte ich mit Aug. Müller, Wallhausen u.A.m. die Medien- und Mitlaut-Vocalen für bilitterale und die Formen, welche den bilitteralen mehr oder weniger gleichen, für secundäre Analogie-Bildungen. Ich glaube z.B. nicht, daß ٮٮ ٮٮ aus ٮٮٮ, ٮٮ ٮٮ aus ٮٮٮ ٮٮ entstanden ist. Ich zu weiten Umfange läßt sich nachweisen, daß die Formen wie ٮٮ, ٮٮ ٮٮ ꝛc. spätere Bildungen sind. Ich denke aber, diese Ansicht wird durch die Entwicklung der ägypt. semitischen VV nicht aufgehoben. Wie viele „semitische" Formen mögen sich übrigens noch im Aegyptischen verstecken! Der Teufel weiß

d. ?

Was Sie über die Entstehung der neuen äg. Formen sagen, klingt durchaus plausibel. Im Semit. ist ein ähnliches Umwandeln im Neugriechischen vorgegangen. Dies hat — u. zwar alle, in sich sehr divergirende Dialekte — hat alle beiden Tempora verloren bis auf das Hilfsverbum wā, wa = [illegible] (ון, ון); doch neue Tempora, u. zwar zuerst bestimmte, durch die Particel und den Infin.: qtilli „getödtet (ist es) wird" = „ich habe getödtet", bigtālin [illegible] „in Todten seiend ich" = „ich tödte" u. s. w. In vielen Fällen u. dialectisch überhaupt fällt die Präposition ב „in" bei d. letzten Construction schon weg; so dass scheinbar der reine Infinitiv als Radical steht. Da das Semit. sich sonst in d. Temporalbildung ziemlich gleich bleibt, so hat diese Neubildung in Dēgen, sonst gar nicht so arg umgestalteten Dialekten auch wohl für Sie ein ganzes Interesse. Noch füge ich hinzu, dass im Tigrina das Gerundium zum reinen Perfect wird. Im Geez ist der Infinitiv qatīl („قتيل") in Aceus, (d. h. Genus adverbialis) mit Pronomen oder sonst folgendem Genitiv oder bleibt als Gerundium qatīrō „als (weil, da) er that", im Tigrina bedeutet diese Form schon einfach „er that".

Die arab. Analogien, die Sie S. 34 f. anführen, sind doch nicht ganz gleich. [illegible] العاشقة كان السلطان [illegible] Könnte nur heißen, „die Frau, welche der Sultan liebt (geliebt hat, lieben wird)". Die Frau

w. der S. Coll. Kunst theoretisch leisten امرأة العاشق لها / السلطان إياها ,

aber mein Sprachgefühl sträubt sich dagegen, während ganz leidlich wäre امرأة الحسن وجهها „die Frau, deren Antlitz schön ist" oder امرأة الحسن ثيابها / الحسنة „die Frau, deren Kleider schön sind" (Das Prädicat kann im Attribut kann immer nur durch das Femininum Subject bedingt sein; im letzten Falle ist Masc. und Fem. Pred. erlaubt). Prädikat des Attributs wäre in diesem Falle übrigens immer nur امرأة الحسنة الوجه / الثياب „die Frau, deren Antlitz / Kleider schön sind" (faciei / vestium). Ein Mann, der gutes Ding gleichen wäre ganz gut رجل مثله له مثل, aber das مثله würde ich nicht übersetzen „ein gutmütiger", denn man muss auch sagen امرأة مثله له مثل (nicht etwa له مثله). Und ganz unpassend الرجل المختلف عليه / المرأة المختلف عليها „der Mann, auf welchen gezielt wird", die Frau, auf welche gez. wird" (auf den Sohn bezogen). Das rückbezügliche Pronomen muss im Geschlecht u. Numerus dem Substantiv entsprechen, zu dem das Attribut gehört. Ich kann selbst ohne ein solches genaues Substantiv sagen المختلف فيه „dasjenige, worüber man verschiedener Meinung ist". المختلف فيها „die [Frau], über die man u.s.w."

Sehr erfreut bin ich natürlich über das, was Sie vom Zusammenhange des Arg. mit dem Semit. im Allgemeinen sagen. Daß das Arg. auch in s/p ältester Gestalt den Eindruck einer sehr abgeschliffenen Sprache macht, ist eben immer vorgekommen. Sie bestätigen das durchaus. Der Verlust

je mehr das Niveau unserer speciellen Regierenden sinkt. Was die Univ. Strassb. betrifft, so ist es nicht unmöglich, dass die grossgedachte Anstalt in 10–20 Jahren auf die Höhe von Rostock herabsinkt durch das vereinte Bemühen der ihr Pflegen hier und in Berlin. Natürlich rede ich nicht von d. Zahl der Studenten, sondern von d. wissenschaftl. Bedeutung des Lehrkörpers und der Anstalten.

Doch endlich genug! Mündlich liess sich viel besser über das alles reden. Es bleibt aber ewig wahr, quantulla sapientia mundus regitur!

Anbei eine Kleinigkeit, dem 2ten Theil sie vielleicht etwas interessirt.

Mit besten Gruss

Ihr ergb.

Th. Nöldeke

Staats- und
Universitätsbibliothek Bremen
DFG